

Von Dr. Tabs.

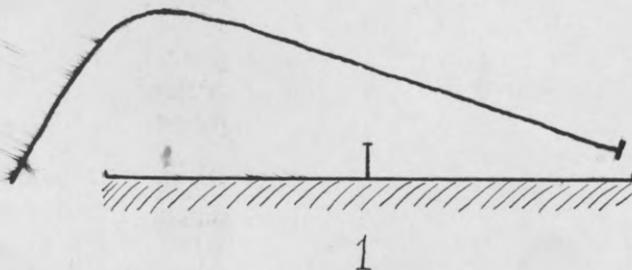
Der Kopf des Spielers wichtiger als der Schläger

Die Verschiedenartigkeit der Flugkurven beim Tennisball hat wohl schon manchen Kopfzerbrechen verursacht. Wenn wir uns fragen, ob es für den Sportsmann überhaupt wichtig ist, jene Gesetze zu kennen, so müssen wir uns vor Augen halten, dass unsere Epoche der Sportausübung die gesetzmässigen Erscheinungen, wie sie bei jedem Sportzweige auftauchen gerne zu ergründen versucht.

Jeder gute und tüchtige Tennisspieler **s t u d i e r t** Tennis nach allen Dimensionen . . . soll heissen: er verlässt sich nicht allein auf sein Talent, spielt Tennis weder mit dem Kopf noch mit dem Arm, sondern mit Kopf, Beinen und Arm, wobei nach der Auffassung eines alten Tenniseroutiniere Tennis zu 50 Prozent mit dem Kopf, zu 25 Prozent mit den Füßen, und nur der Rest mit dem Schläger gespielt wird. Und das stimmt sicher.

Wir wollen uns darüber unterhalten, was für **FLUGKURVEN**, und unter welchen Umständen, von einem normalen Ball beschrieben werden können. Zur Ableitung der Gesetze wird es gut sein, ein wenig auszuholen. Der Flug und die jeweilige Rotation des Balles in der Luft und (später) bei seiner Berührung mit dem Erdboden wird uns zuerst beschäftigen.

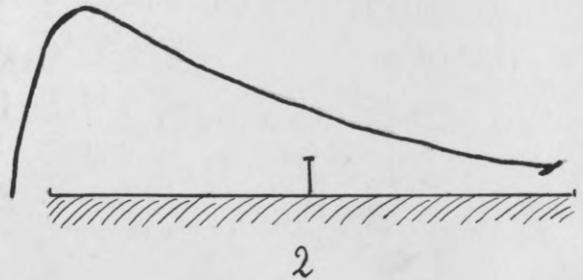
Ein Ball kann sich, vom Racket weggeschlagen, auf verschiedene Arten durch die Luft bewegen: eine Reihe von Skizzen wird das Geschriebene am besten veranschaulichen. Skizze 1 stellt die Flugkurve eines Balles dar, der, von der Mitte des Rackets weggeschlagen, ohne irgendwelche Rotation seine



Bahn beschreibt, ein Fall, der praktisch nicht in Frage kommt und technisch kaum auszuführen ist. Stark geschlagen wird dieser Ball unweigerlich aus gehen, weich ge-

schlagen wird er leblos irgendwo innerhalb des "courts" niederfallen.

Die zweite Zeichnung stellt die Flugkurve des "geschnittenen" Balles dar: eine nach oben offene Parabel. Der Ball fällt, wenn stark geschlagen, wieder ausserhalb der Grundlinie nieder, und zwar wieder ziemlich leblos. Weshalb "geschnitten" in Paranthese gesetzt ist, erhellt daraus, dass der in Figur 3 dargestellte Ball ebenfalls "geschnitten" ist, nur in der entgegengesetzten Richtung, d.h., einmal bringen wir das Racket unter den Ball und ziehen ihn den Seiten entlang von oben nach unten. Schwach geschlagen wird der "geschnittene" Ball wohl innerhalb der Linien bleiben, allerdings zeigt er denn beim Aufsprung Eigenheiten, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, die sich aber



beim Nehmen des Balles recht unangenehm bemerkbar machen. Weshalb nun -- prinzipiell -- auch der "geschnittene" Ball für unsere Zwecke nicht in Frage kommt, rührt einfach daher, weil er stets die Tendenz hat zu steigen (der erste Teil der Kurve entspricht derjenigen des aufsteigenden Bumerangs), und, stark geschlagen, ebenfalls aus geht. Wir sagen: prinzipiell, denn es gibt Möglichkeiten genug, einen "geschnittenen" Ball mit Vorteil anzuwenden. Zu erwähnen wäre noch, dass der in Figur 2 dargestellte Ball im Sinne "zu mir her" rotiert.

Endlich kommen wir zu dem Ball, der den ganzen Tennissport hat vom Spiel zum Sport werden lassen, zum "drivo" (Skizze 3). Der Ball wird, ehe er das Racket verlässt, "gedeckt" oder, wie man auch sagen kann, "gebürstet". Entlangziehen des Balles an den Seiten des Rackets ist es, was ihm eine Rotation verleiht, was soviel heisst, als: dieser